

Prädikative Genitive – ein vernachlässigtes Kapitel der Grammatikschreibung

Karin Pittner, Bochum

Abstract

In diesem Beitrag wird gezeigt, dass Genitiv-NPs in prädikativer Funktion im heutigen Deutsch weitaus häufiger und weniger formelhaft erstarrt sind, als es die Beschreibungen in den Grammatiken vermuten lassen. Sowohl in der Funktion eines Subjektsprädikativs als auch in der eines freien Prädikativs sind Genitiv-NPs ziemlich produktiv, während sie als Objektsprädikative wohl eher als Randerscheinung gelten können.

Es wird dafür argumentiert, dass es sich beim dem prädikativen Genitiv um einen inhärenten Kasus handelt, der auf die semantischen Bereiche „Qualität“ und „mentaler Zustand“ sowie „körperliche Begleiterscheinung“ beschränkt ist. Prädikative Verwendungen von Genitiven werden gestützt durch in sprachvergleichender Sicht verwandte Konstruktionen wie Attribute und Adverbiale.

This paper shows that nominal phrases in the genitive functioning as a predicative phrase are much more frequent and productive in present-day German than the scarce descriptions of this phenomenon in grammars of German would suggest. Genitive-NPs can occur as a complement of the copula or as a depictive predicate, marginally also as an object predicate. It is argued that the genitive in predicative function is an inherent case which is restricted to the semantic areas of “quality”, “mental state” and “bodily accompaniment”.

1 Einleitung

Gegenstand dieses Aufsatzes sind Genitiv-NPs in prädikativer Funktion, die im Deutschen als Subjektsprädikative zu Kopulaverben (1a), als Objektsprädikative (1b) und als freie Prädikative (1c) auftreten.

- (1) a. Sie waren immer anderer Meinung.
b. Man hielt ihn für fremdländischen Ursprungs.
c. Er verließ gesenkten Hauptes den Raum.

Verfolgt werden zwei Ziele: Es soll gezeigt werden, dass prädikative Genitiv-NPs im heutigen Deutsch weitaus häufiger und produktiver sind, als es die eher kargen Beschreibungen in Grammatiken vermuten lassen. Zum anderen soll der syntaktische Status der prädikativen Genitiv-NPs näher beleuchtet werden, und zwar vor allem in Bezug auf Fragen der Kasuszuweisung.

Zunächst wird ein Überblick über Genitiv-NPs als Subjektsprädikative zur Kopula *sein* im heutigen Deutsch gegeben, gefolgt von einer Darstellung der Genitive als Subjektsprädikative in früheren Sprachstufen. Die Rolle des Kopulaverbs und seine Funktion in Bezug auf seine Komplemente vor allem im Hinblick auf Zuweisung von Kasus und Thetarollen wird anschließend behandelt. Darauf werden Genitiv-NPs als Objektsprädikative und als freie Prädikative und ihre Verwandtschaftsbeziehungen zu anderen Konstruktionen dargestellt.

2 Genitiv-NPs als Subjektsprädikative im heutigen Deutsch

Prädikative Genitive sind ein stark vernachlässigtes Kapitel der deutschen Grammatik. Genitiv-NPs in prädikativer Funktion (z.B. in *anderer Meinung sein*) scheinen einen eher marginalen, fast idiomatischen Charakter zu haben und werden von den Grammatiken, wenn

sie nicht ganz ignoriert werden, zu den „festen Wendungen“ gerechnet (z.B. Zifonun et al. 1997: 1107, vgl. auch Dürscheid 1999:34).

Auch in speziellen Studien zu Kopulaverben und Prädikativen führt der prädikative Genitiv teilweise noch nicht mal ein Schattendasein: In der Studie von Geist (2006) zur Kopula und ihren Komplementen wird er gar nicht erwähnt, ebenso wenig bei Maienborn (2003).

Einige Grammatiken subsumieren prädikative Genitiv-NPs unter andere syntaktische Funktionen. In der Duden-Grammatik (2005: 829) werden sie zu den „adverbialen Genitiven“ gerechnet, ähnlich auch bei Weinrich (2005:116), wo von „Prädikatsadjunkten“ gesprochen wird, zu denen neben den prädikativen Genitiven auch prädikative PPs zählen. Auch dort wird vermerkt, dass viele der prädikativen Genitive „formelhaft oder wenigstens stereotyp“ seien (ebd. 2005: 120).

Ähnlich knapp sind daher auch Beschreibungen der Bedeutung der prädikativen Genitive. Helbig (2008:82) schreibt den prädikativen Genitiven eine „modale Charakteristik“ zu. Bei Schumacher et al. (2004) wird die Bedeutung dieser Konstruktion mit ‚etwas vertreten‘ angegeben. Allerdings trifft diese Bedeutungsbeschreibung nur auf einen kleinen Teil der prädikativen Genitive zu.

- (2) a. Ich bin **der festen Überzeugung**, dass viele der Probleme, mit denen westliche Gesellschaften konfrontiert sind, ihren Ursprung in der Vernachlässigung der Familie haben.
- b. **Anderer Ansicht** ist der dritte Gutachter im Bunde, Friedrich Achleitner.
- c. Wir sind politisch nicht immer **der gleichen Meinung**.
- d. Der zweite Grund ist **finanzieller Art**, denn für die meisten dieser Frauen wurden von ihren Gemeinden keine Zuschüsse für die Kurse bewilligt.
- e. [die] Bewohner in der östlichsten Provinz Kanadas sind **französischer Abstammung**.

Die Bedeutung ‚etwas vertreten‘ kann für (2a-c) angesetzt werden, jedoch nicht für Beispiele (2d und e), für die keine Paraphrase dieser Art möglich ist. Somit wird dieses Phänomen auch bei Schumacher et al. zu stark eingeeignet.

Prädikative Genitive treten viel häufiger auf und sind viel produktiver, als es die sehr knappe Beschreibung in Grammatiken und Wörterbüchern vermuten lässt. Sie sollen hier in einer ersten Annäherung grob zwei verschiedenen semantischen Bereichen zugeordnet werden, nämlich zum einen dem Bereich „Qualität“ im weiteren Sinn und dem Bereich „mentaler Zustand“, in denen jeweils die folgenden Nomina auftreten:

Qualität: *Natur, Art, Herkunft, Abstammung, Abkunft, Blut, Datum, Glauben, Alter, Jahrgang, Ursprung, Geschlecht, Aufenthalt, Stand, Format, Zuschnitt, Charakter,...*

Mentaler Zustand: *Meinung, Überzeugung, Ansicht, Hoffnung, Willen, Herzen, Laune, Mut, Auffassung, Sinn,...*

Wendungen wie *des Teufels, des Todes, des Wahnsinns sein* gehen auf einen alten possessiven Genitiv zurück, der sonst nicht mehr sehr gebräuchlich ist, vgl. dazu den nächsten Abschnitt.

Die meisten Nomina, die in prädikativen Genitiv-NPs auftreten, lassen eine breite Palette an Adjektiven zu, mit denen sie kombiniert werden können. Die folgenden Listen der Nomina und der mit ihnen auftretenden Adjektive können keinen Anspruch auf Vollständigkeit

erheben, sondern sollen lediglich einen Eindruck von der Produktivität dieser Konstruktionen vermitteln:¹

(3) Prädikative Genitive im Bereich „Qualität“

Abkunft: *adliger altösterreichischer deutscher edler und freier fränkischer griechischer gutbürgerlicher jüdischer nichtarischer schwedischer Schweizer slowakischer tschechischer*
Abstammung:

adeliger adliger afro-amerikanischer algerischer asiatischer ausländischer bäuerlicher chinesischer deutscher dorischer edler eritreischer französischer gleicher griechischer haitianischer hugenottischer indianischer indigener indischer indogermanischer irisch-amerikanischer italienischer jenischer kroatischer kubanischer lettischer libanesischer maghrebischer mongolisch-osttürkischer normannischer orientalischer palästinensischer paschtunischer Pfarrkirchner russischer schwedisch-deutscher schweizerisch-spanischer slowakischer tscherkessischer tunesischer türkischer ungarischer usbekischer vietnamesischer volksdeutscher westgotischer wolgadeutscher

Alters: *fortgeschrittenen gesetzten gesetzteren gleichen höheren jeglichen meines mittleren reiferen selben unbestimmbaren unseres unterschiedlichen welchen*

Angesichts: *holdseligen, rötlichen und jungen, schönen*

Art: *anderer architektonischer ästhetischer aufklärerischer basisch-vulkanischer bequemer besonderer doppelter elektrischer emotionaler und psychischer ernster fachlicher familiärer feiner finanzieller formaler fundamentaler geistiger genereller geselliger gesetzlicher gleicher grundsätzlicher ideeller informeller irdischer kommerzieller konjunktureller körperlicher kosmetischer kultureller künstlerischer materieller melodioser mentaler moralischer moralisch-finanzieller musikalischer natürlicher negativer oberflächlicher ökonomischer organisatorischer personenbezogener physischer politischer politisch-taktischer praktischer provisorischer psychischer psychologischer qualitativer rechnerischer rechtlicher redaktioneller rhetorischer sanfter schwerwiegendster sensationeller spezieller spontaner sprachlicher strategischer struktureller subjektiver symbolischer technischer theoretischer unterschiedlicher verbaler versicherungstechnischer vielfältiger wahltaktischer wirtschaftlicher wissenschaftlicher*

Aufenthaltes: *unbekannten unbestimmten unsteten*

Blutes: *artverwandten brasilianischen deutschen germanischen kalten königlichen reinen ruhigen stammesgleichen unseres*

Charakters: *antisemitischen architektonischen bäuerlichen bescheidenen chronischen disziplinären dramaturgischen ernsthaften experimentellen fröhlichen integren ironischen konventionellen heiteren kulturellen längerfristigen linken rechten mittleren metaphysischen munteren öffentlichen panischen physischen privaten privatrechtlichen religiösen rituellen sanften schwebenden sexuellen städtischen unterschiedlichen transphysischen unbescholtenen unterschiedlichen verschiedenen weltlichen zufälligen*

Datums: *aktuelleren allerjüngsten allerneuesten alten älteren früheren jungen jüngeren jüngsten neuen neueren neuesten späteren*

Formats: *ähnlichen kleineren*

Geschlechts: *adligen alten städtischen beiderlei desselben femininen getrennten gleichen jeglichen männlichen sächlichen unterschiedlichen verschiedenen weiblichen zweierlei*

Glaubens: *alevitischen anderen animistischen besten buddhistischen christlichen christlich-orthodoxen evangelischen festen griechisch-orthodoxen guten hinduistischen hugenottischen imamitisch-schiitischen islamischen jüdischen kalvinistischen katholischen lauterer lutherischen mohammedanischen mosaïschen moslemischen muslimischen nicht jüdischen*

¹ Die Beispiele wurden großteils den IDS-Korpora entnommen. Für die Unterstützung bei den Korpusrecherchen möchte ich Mathias Kanes danken.

orthodoxen protestantischen protestantisch-reformierten rechten reformierten reinen römisch-katholischen rumänisch-orthodoxen schiitischen sunnitischen unbeirrbar
Jahrgangs: älteren, gleichen, jüngeren

Natur: abstrakter administrativer allergischer allgemeiner anderer äußerlicher beruflicher besonderer egoistischer ernster ernsthafterer familiärer finanzieller formaler formeller freisinnig-bürgerlicher gegensätzlicher gegenständlicher geographischer geschäftlicher geselliger gesellschaftlicher globalistischer grausamer hartnäckiger historischer ideeller imaginärer inhaltlicher intellektueller konfrontativer konjunktureller konkreter konservativer künstlerischer kurzlebiger landwirtschaftlicher langfristiger leichter linguistischer literarischer medizinischer musikalischer nächtlicher negativer nicht-sprachlicher oberflächlicher öffentlicher ökonomischer organisatorischer organischer personeller persönlicher poetischer politischer positiver praktischer prinzipieller privater propagandistischer psychischer psychosomatischer rationaler räumlicher rechtlicher rhetorischer ritueller rüstungstechnischer sachlicher sanfter semantischer semiotischer sicherheitspolitischer simpler sozialer soziologischer spielerischer sprachlicher steuerlicher stilistischer struktureller symbolischer systematischer taktischer tarifärer technischer teurer theoretischer traditioneller trivialer unmusikalischer unterschiedlicher verbaler verschiedener vorübergehender wahltaktischer welcher weltlicher wirtschaftlicher zyklischer

Standes: adligen bürgerlichen hohen höheren ledigen niederen vornehmen

Ursprungs: amerikanischen amtlichen anderen anglo-indischen babylonischen biblischen bodenständigen chemischen chinesischen deutschen dubiosen eines nicht originalen einheimischen englischen ernsten extraterrestrischen fach-wissenschaftlichen fossilen französischen früheren genetischen geogenen germanischen gewerblichen gleichen glücklichen göttlichen griechischen hebräischen heimischen hydrothermalen illegalen indigenen industriellen irdischen jemenitischen jesuitischen jüdischen jüngeren karelischen keltischen keltisch-irischen kometa ren kosmischen kriegerischen kristallinen lokalen maltesischen männlichen medialen menschlichen militärischem mitteleuropäischen moderneren natürlichen neueren nicht-biologischen nichtserbischen normannisch-altfranzösischen orientalischen osmanischen pflanzlichen prähistorischen privaten rassistischen rätoromanischen rein christlichen religiösen russischen schallnachahmenden schwedischen seelischen skandinavischen spanischen steirischen türkischen urigen US-amerikanischen vorderorientalischen vulkanischen welchen

Zuschnitts: abstrakten ähnlichen bescheidenen europäischen kleinen mittleren sinistren surrealistischen westlichen

Einige prädikative Genitive aus dieser Gruppe sind inzwischen durch Zusammenrückung zu einem Wort geworden (z.B. *derart, allerlei, beiderlei, dergestalt*), für dessen attributive Verwendung teilweise neue Wörter abgeleitet wurden (z.B. *derartig*).

(4) Prädikative Genitive im Bereich „mentaler Zustand“

Ansicht: anderer begrüßenswerten einhelligen entschiedenen festen gegenteiliger/n gleicher/n hehren irrigen konträrer seltsamen treffenden zutreffenden

Dinge: guter

Auffassung: begründeten berufsethisches-verantwortlichen bestimmten eindeutigen einhelligen extremen festen gegenteiligen gleichen grundsätzlichen irrigen politischen sicheren

Herzens: reinen kalten leichten bußbereiten friedliebenden bängen

Hoffnung: guter großer sehr guter berechtigter (voller??)

Laune: besserer bester blendender glänzender guter schlechter strahlender übelster überragender übler wunderbarer

Meinung: *altmodischen anderer bedrückenden ehrlichen einhelligen einstimmigen entgegengesetzten fälschlichen felsenfesten festen fixen gegenteiligen gleichen grundsätzlichen irrealen irrigen irrümlichen naiven nämlicher optimistischen reaktionären revolutionären selben unmodernen überzeugten umgekehrten zuversichtlichen*

Mutes: *besten frohen froheren guten hohen überbordenden*

Sinnes: *anderen eigenen einmütig-entschlossenen frohen gleichen klaren leichten offenen praktischen Respekt einflößenden ruhigen schlimmen weiten*

Überzeugung: *altmodischen bitteren felsenfesten festen fixen klaren starken tiefen vollen*

Willens:² *besten guten festen*

Zuversicht: *bester guter*

Bei einigen Nomina treten bestimmte Adjektive weitaus häufiger auf als andere, was vielleicht zu den Eindruck von „festen Wendungen“ beigetragen hat. Die große Zahl von Adjektiven, die mit vielen dieser Nomina kombiniert werden können, belegen jedoch, dass es sich eine sehr produktive Konstruktion und nicht um wenige Reste handelt.

Als alternative Ausdrucksmöglichkeiten können vor allem für den Bereich „Qualität“ meist *von*-Präpositionalphrasen verwendet werden, für den Bereich des mentalen Zustands ist dies jedoch meist nicht möglich. Hier könnte meist nur auf eine etwas umständlicher wirkende Konstruktion mit *haben* ausgewichen werden.

Angesichts der Häufigkeit und Produktivität prädikativer Genitive scheint nicht so sehr der Dativ dem Genitiv sein Tod zu sein, wie es Bastian Sick (2006) in seinem populären Buchtitel formuliert, sondern vielmehr die Grammatikographie und Lexikographie, in der diese Verwendung des Genitivs lediglich ein Schattendasein führt.

Über die Gründe dafür kann hier nur spekuliert werden: Möglicherweise erscheint der prädikative Genitiv unmotiviert, sein Auftreten mit der Kopula *sein* schwer erklärbar. Da scheint es ein guter Ausweg zu sein, darin eine idiomatische Zufälligkeit zu sehen, die im heutigen Deutsch keine große Rolle spielt und sich vielleicht als fossilisierter Rest aus früheren Sprachstufen erklären ließe.

3 Genitiv-NPs als Subjektsprädikative in früheren Sprachstufen

Ebert (1986) sieht für den prädikativen Genitiv, „der heute auf wenige feste Verbindungen beschränkt ist“, ein weiteres Spektrum an Bedeutungen in früheren Sprachstufen. Dazu gehören eine Besitzrelation, ein Zugehörigkeitsverhältnis und die Bezeichnung einer Eigenschaft:

- Besitzer:

(5) Auff das du innen werdest /das die Erde des HERRN sey (2. Mose 9,29)

(6) So gebet dem Keiser /was des Keisers ist /und Gotte / was Gottes ist (Matt. 22,21)

- Zugehörigkeitsverhältnis (zunehmend durch *von* oder *gehören zu* ersetzt)

(7) Ihre zwo Tochter aber waren unsers Volcks (Grimmelshausen)

² *Willens* wird oft ohne Artikel und Adjektiv verwendet und dann gar nicht mehr als Substantiv aufgefasst, was sich auch in der Kleinschreibung zeigt.

- Bezeichnung einer Eigenschaft (schon mhd. konkurriert hier die Präpositionalphrase mit *von*)

(8) Also ist auch keiner so unreines Hirns (Harsdörffer, Poetischer Trichter)

Bei Paul findet sich die Unterscheidung zwischen einem possessiven Genitiv, den er als „alt, aber allmählich zurückweichend“ (1919: 319) bezeichnet und einem Genitiv, der „eine Eigenschaft, besonders einen inneren Zustand ausdrückt“, der „verbreitet“ sei. „Allgemein üblich“ seien Wendungen wie *gutes Mutes, guter Laune, guter Dinge, der Meinung, der Ansicht, des Glaubens, der Überzeugung, Willens, guter Hoffnung sein, anderen Sinnes werden, ähnlicher Art, gleichen Geschlechts, Standes sein*. Andere Wendungen hält er dagegen für eher ungebräuchlich (1919: 319ff.). Obwohl Paul diese Konstruktion also viel stärker berücksichtigt als die Grammatiken des Gegenwartsdeutschen, erfasst auch er nicht die volle Bandbreite der Verwendung prädikativer Genitive.

Sehr ergiebig ist die Darstellung im *Deutschen Wörterbuch* (DWB), das hinsichtlich des Genitivs in prädikativer Funktion zu *sein* unterscheidet zwischen einem partitiven Genitiv (wie er etwa noch in der Redewendung *das ist nicht meines Amtes* auftritt), einem possessiven Genitiv und einem genitivus qualitatis, zu dem alle hier interessierenden Verwendungen gerechnet werden. Dort finden sich auch zahlreiche Belege dieser Konstruktion aus dem Neuhochdeutschen und früheren Sprachstufen.

Anhand einer Reihe von diesen Belegen wird deutlich, dass viele Nomina in der Verwendung als Prädikativ im Genitiv heute veraltet wirken und völlig ungebräuchlich sind (alle zitiert nach DWB Bd. 16, Sp. 281ff.):

- (9) a. war schönes bildes und zierliches angesichts. (*bibel v.* 1483 24^a)
- b. nun der berg Thaurus ist einer unsäglichen länge. (*FRANCK weltb.* 140)
- c. sintemal ich euch nicht eine newe ungereimte meinung vorhabens bin einzureden. (*FISCHART podagr. trostb. C 2b*)
- d. meine frau .. war hartnäckigt, eigensinnig, und eines leichtfertigen lasterhaftigen maules. (*OLEARIUS rosenth.* 38^a (2, 27))

Gleichzeitig wird jedoch auch deutlich, dass keine der semantischen Untergruppen des prädikativen Genitivus qualitatis (*Art* und verwandte Nomina, Bezug auf äußere Eigenschaften, äußere Verhältnisse wie Stand oder Alter, Handlungsweise, Bezug auf das Denken, den Gemütszustand u.ä.) heute gar nicht mehr auftreten würde. Die folgende Aussage im DWB kann als immer noch zutreffend gelten, obwohl sie schon aus dem Jahr 1905 stammt: „dieser genitiv ist in der neuern sprache nicht mehr in so unbeschränktem gebrauche wie früher, doch immer noch sehr häufig.“ (Bd. 16, Sp. 281, 23)

Wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, ist der prädikative Genitiv zur Bezeichnung einer Eigenschaft in den beiden Spielarten „Qualität“ und „mentaler Zustand“ ziemlich produktiv, während der possessive Genitiv bis auf wenige, tatsächlich eher formelhafte Verwendungen weitgehend verschwunden ist.

4 Der prädikative Genitiv aus kasustheoretischer Sicht

Damit stellt sich die Frage nach der kasustheoretischen Einordnung des prädikativen Genitivs, die im Kontext der anderen Funktionen des Genitivs im heutigen Deutsch beleuchtet werden soll. Im heutigen Deutsch tritt der Genitiv sowohl als struktureller und lexikalischer wie auch als inhärenter Kasus auf.

Ein struktureller Kasus tritt in Abhängigkeit von einer bestimmten syntaktischen Konfiguration auf. Dies ist der Fall beim Genitiv als Attributskasus, der an eine von einem Nomen abhängige NP vergeben wird. Nomina aller Art können von ihnen abhängigen NPs mit sehr unterschiedlichen Bedeutungen den Genitiv zuweisen. Eisenberg (2006:35) spricht hier von „kategorialer Rektion“, im Gegensatz zur lexikalischen Rektion etwa bei Präpositionen.

Ein lexikalischer Kasus wird von bestimmten Verben an eines ihrer Argumente vergeben. Er ist lexemspezifisch und wird stets zusammen mit einer Thetarolle zugewiesen. In Fall des Genitivs gibt es im heutigen Deutsch nur noch eine zunehmend kleiner werdende Gruppe von Verben, die den Genitiv an eines ihrer Komplemente vergeben.

Ein inhärenter Kasus kommt aufgrund seiner eigenen Semantik und unabhängig von einem Regens eine bestimmte Bedeutung zu. Zu den inhärenten Kasus sind die adverbialen Genitive zu rechnen, die in eingeschränkten semantischen Bereichen, vor allem als temporale, lokale und modale Adverbiale, im heutigen Deutsch auftreten (cf. Egerova 2006).

Häufig wird die Bezeichnung „inhärenter Kasus“ gleichbedeutend mit „lexikalischer Kasus“ verwendet. Gerade im Bereich des Genitivs zeigt sich hier jedoch ein deutlicher Unterschied. Während ein lexikalischer Kasus zusammen mit einer Thetarolle von einem Verb oder auch einem anderen Regens vergeben wird, sind adverbiale NPs inhärent kasus- und thetamarkiert, ihnen wird weder eine Thetarolle noch ein Kasus von einem Regens zugewiesen (cf. Pittner 1999: 60). Auch Dürscheid (1999:55 und passim) sieht in der fehlenden Thetamarkierung durch ein Verb ein Merkmal eines inhärenten Kasus, den sie auch als „Adjunktkasus“ bezeichnet.

Hier stellt sich die Frage, ob der prädikative Genitiv als struktureller, lexikalischer oder inhärenter Kasus aufgefasst werden kann. Im folgenden soll dafür argumentiert werden, dass der prädikative Genitiv ein inhärenter Kasus ist, der jedoch nicht mit einem adverbialen Kasus gleichzusetzen ist.

Gegen die Annahme eines strukturellen Kasus spricht, dass dieser Kasus nicht durch eine bestimmte strukturelle Konfiguration determiniert wird, da die prädikative NP zu Kopulaverben entweder im Nominativ oder als Genitiv realisiert wird. Die strukturelle Konfiguration Kopulaverb – Prädikativkomplement geht also nicht mit einem bestimmten Kasus einher.

Eine lexikalische Kasuszuweisung könnte nur vorliegen, wenn die Kopula als kasusregierendes Verb aufgefasst werden kann, das eine Thetarolle an sein Prädikativkomplement vergibt. Die Frage, ob die Kopula Kasus zuweisen kann, wurde bisher vor allem anhand anderer Sprachen diskutiert. Mit Bezug auf die Kopula im Russischen wird z.B. von Geist argumentiert, dass sie nur dann wirklich eine Kopula sei, wenn sie mit einem Prädikativ im Nominativ auftritt. Steht ihr Komplement dagegen im Instrumental, liege ein Vollverb vor, da nur dieses einen Kasus zuweisen kann. (s. Geist 1999:14 und die dort zitierte Literatur). Völlig anders fällt dagegen die Analyse zur russischen Kopula von Pereltsvaig (2007) aus. Sie argumentiert, dass *byt* ‚sein‘ eine funktionale Kategorie sei, wenn es mit zwei Nominativ-DPs auftrete. Die Kopula *byt* trete dagegen mit einer NP im Instrumental als Prädikativ auf. Sie analysiert die Kopula als „light verb“, die eine Thetarolle an das Prädikativ verbege, allerdings nur als inhaltsleeren Index, d.h. als bloße syntaktische Leerstelle, während die inhaltliche Füllung der Rolle durch das Prädikativ geschehe. Die Rolle der Kopula sei es dabei insbesondere, die Vergabe der externen Thetarolle der prädikativen NP zu ermöglichen.³ Der Instrumental sei dabei als inhärenter Kasus mit der Kopula verknüpft und ist zudem der Kasus, der auch bei freien Prädikativen im Russischen stehen kann.

³ Zugrunde gelegt wird dabei die Theorie von Higginbotham (1985, 1989), der zufolge die lexikalischen Kategorien N, A, P und V über eine externe Thetarolle verfügen, die auf unterschiedliche Weise an die syntaktische Umgebung angebunden werden kann. Im Fall der Prädikative wird die externe Rolle, vermittelt

Auf die Einzelheiten der Analyse von Pereltsvaig, die in einem minimalistischen Rahmen gehalten ist, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Ihr Vorschlag, dass das Prädikativ von der Kopula keinen Kasus und keine Thetarolle erhält, ist jedoch mit den folgenden Überlegungen kompatibel.

Hier soll nun der Frage nachgegangen werden, wie die Kasus der Prädikative im Deutschen einzuschätzen sind. Wir wenden uns zunächst dem Prädikatsnominativ zu, der ein geregelter Kasus, ein Kongruenzkasus oder ein Default-Kasus sein könnte. Für eine Einordnung als Kongruenzkasus spricht, dass bei der Umformung eines Satzes mit einem Subjektsprädikativ in einen Satz mit einem Objektsprädikativ die Kasus von Prädikativ und Bezugsobjekt jeweils identisch sind:

- (10) Er war ein Lebenskünstler.
-> Sie nannten ihn einen Lebenskünstler.

Auch die Verhältnisse bei Passivierung eines Satzes mit Objektsprädikativ bestätigen dies, da sowohl das Prädikativ als auch seine Bezugs-NP nun im Nominativ auftreten:

- (11) Er wurde von allen ein Lebenskünstler genannt.

Der Kasus von Prädikativen stimmt also mit dem Kasus ihrer Bezugs-NP überein. Auch Sätze ohne Kopula mit zwei Nominativ-NPs können als Hinweis darauf gewertet werden, dass es sich nicht um einen regierten Kasus handelt:

- (12) Ein Mann ein Wort

Der Kasus in Gleichsetzungsaussagen kann im wesentlichen als ikonisch motiviert gelten, der die Identifikation durch identische Kasus anzeigt.

Lediglich ein Datum weist darauf hin, dass die Verhältnisse beim Subjektsprädikativ nicht ganz klar sind. Wenn nämlich ein Kopulasatz in eine AcI-Konstruktion eingebettet wird, kann das Prädikativ entweder als Akkusativ- oder als Nominativ-NP erscheinen:

- (13) Lass mich deinen guten Freund/dein guter Freund sein.

Während die akkusativische Variante wiederum auf einen Kongruenzkasus hindeutet, kann das Auftreten des Nominativs dahingehend interpretiert werden, dass der Prädikatsnominativ entweder als ein von der Kopula geregelter oder als Defaultkasus aufgefasst wird.⁴ Ein eindeutiges Argument für Kasusreaktion durch die Kopula lässt sich daraus nicht ableiten.

Gegen die Annahme einer Kasuszuweisung durch das Kopulaverb spricht auch, dass lexikalische Kasuszuweisung in der Regel mit einer Zuweisung einer Thetarolle einhergeht. Kopulaverben vergeben jedoch keine Thetarolle an das Prädikativ, sondern halten lediglich eine syntaktische Leerstelle dafür bereit.⁵ Das Prädikativ ist ein Prädikat, nicht ein Argument der Kopula und hat selbst eine Thetarolle zu vergeben. Eine wesentliche Funktion der Kopula ist es, nicht-verbale Prädikate im Satz anschlussfähig zu machen. Dies geschieht dadurch, dass die Kopula die externe Thetarolle des Prädikativs quasi an das Subjekt durchreicht. Der

durch das Kopulaverb, an eine selbständige Phrase, in der Regel eine Nominativ-NP, vergeben. Hier liegt Theta-Markierung vor, d.h. die Vergabe der Thetarolle an eine selbständige Phrase.

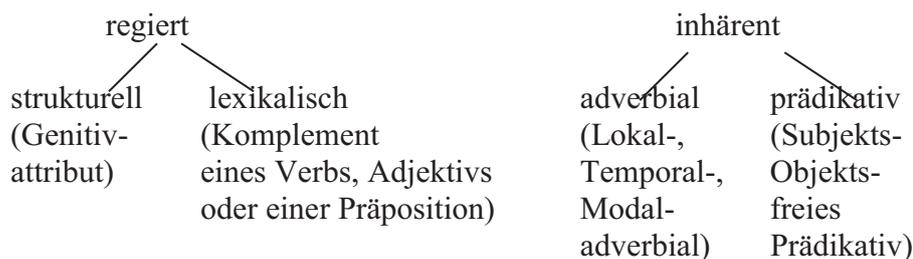
⁴ Daneben könnten auch Performanzfaktoren eine Rolle spielen, dass z.B. die zweite Akkusativ-NP zu schwerfällig wirkt.

⁵ Eine andere Auffassung wird von Löbel (2000) vertreten, die davon ausgeht, dass die Kopula an das Prädikativ eine „non-participant role“ vergibt.

prädikative Genitiv tritt – wie im Russischen der Instrumental - auf als inhärenter Kasus, der auch ohne die Kopula als freies Prädikativ erscheinen kann.

Diese inhärente Kasus ist jedoch von einem adverbialen Kasus zu unterscheiden. Wenn man, wie etwa die Duden-Grammatik (2005), prädikative unter adverbiale Genitive subsumiert, bleibt für die Kopula in den fraglichen Sätzen nur noch ein Vollverbstatus. Dies führt zu Problemen bei der Beschreibung der Bedeutung des Verbs und wird eben dem Unterschied der Kopula zum Vollverb *sein* (mit der Bedeutung ‚existieren‘) nicht gerecht.⁶ Gleichwohl besteht eine enge Verwandtschaft zu einem adverbialen Kasus, da der prädikative Genitiv wie die adverbialen Kasus im Deutschen auf bestimmte semantische Bereiche eingeeignet ist. Die Existenz der prädikativen Genitive zeigt, dass ein inhärenter Kasus, der von keinem anderen Element regiert wird, nicht mit einem adverbialen Kasus gleichzusetzen ist. Adverbiale Kasus sind zwar immer inhärent, da Adverbiale in ihrer Form nicht von einem anderen Element regiert werden, doch der Umkehrschluss gilt nicht. Denn die Leistung der prädikativen Genitive ist es nicht, wie Adverbiale das Verb oder eine größere das Verb enthaltene Einheit zu modifizieren, sondern ihrem Bezugsobjekt eine bestimmte Eigenschaft zuzuschreiben. Aufgrund dieser unterschiedlichen Bezugsbereiche erscheint es sinnvoll, an der Unterscheidung zwischen einem adverbialen und einem prädikativen Kasus festzuhalten. Für die Genitivzuweisung im heutigen Deutsch ergibt sich damit folgendes Bild:

(14) Genitivzuweisung im heutigen Deutsch



In diesem Abschnitt wurde dafür argumentiert, dass prädikative Genitive nicht regiert sind, sondern wie adverbiale Kasus als inhärente Kasus aufzufassen sind. Im Unterschied zu adverbialen Kasus, die Verben oder verbale Projektionen modifizieren, geben Prädikative einen Zustand oder eine Eigenschaft ihrer Bezugs-NP an. Wie sich zeigen wird, wird die Annahme eines nicht-regierten Kasus durch die Genitiv-NPs in der Funktion eines Objektsprädikativs und eines freien Prädikativs gestützt.

5 Genitiv-NPs als Objektsprädikative

Als relativ marginal kann die Verwendung von Genitiv-NPs als Objektsprädikativ gelten, die bei Verben wie *machen*, *finden* oder *halten für* auftreten kann. Die folgende Zusammenstellung von Belegen ist das Ergebnis unsystematischer Erhebungen:

- (15) a. Mich habt ihr froh und **guter Dinge** gemacht. (Iffland, zit.n. Paul 1919:321)
 b. Die Anleger zeigten sich **besten Laune**. (Hörbeleg)

⁶ Vgl. zu einer ähnlichen Kritik an der Auffassung des Dudens Musan (2008).

- c. [...] hält ihn für jüdischen Ursprungs. (Bertold Spuler, Die Mongolen im Iran 1985, S. 207)
- d. während Gluckman den bei Affen vorkommenden HIV-Verwandten **für afrikanischen Ursprungs** hält, vertritt der zairische Experte Joseph Kapita die Auffassung, daß das Menschenvirus um 1975 nach Afrika eingeschleppt worden sein müsse. (H86/JM3.11802 Mannheimer Morgen, 24.06.1986, Nr. 141, Jg. 41, S. 19)
- e. Hitler hielt die Frauenemanzipation **für jüdischen Ursprungs**. (www.forum-recht-online.de/erstinfos/erst/erststolterfoht.htm)
- f. Theoretisch könnte man aber Teile des neuen Testaments für jüdischen Ursprungs erklären, da ja Jesus und die meisten seiner Anhänger auch Juden waren. (www.wer-weiss-was.de/theme86/article1834321.html)
- g. Britische Wissenschaftler fanden in höheren atmosphärischen Schichten Mikroorganismen, die sie für außerirdischen Ursprungs halten. (www.abendblatt.de/extra/service/944949.html?url=/ha/2001/xml/20010807xml/habxml010709_9851.xml)

Das Auftreten von Genitiv-NPs als Objektsprädikativ ist insofern bemerkenswert, als ein Kasus bei Objektsprädikativen entweder als Kongruenzkasus erklärt wird oder aber im Fall von *halten für* als ein von der Präposition regierter Kasus (cf. Bausewein 1990). Beide Erklärungsansätze versagen hier jedoch offensichtlich.

Woher kommt aber dieser Genitiv, wenn weder ein regierter noch ein Kongruenzkasus vorliegen kann? H. Paul stellt eine Analogie zu verwandten Konstruktionen her. Ihm zufolge ist die Verwendung der Genitive als Subjektsprädikativ der Ausgangspunkt für ihre Verwendung als Objektsprädikative (Paul 1919: 321). Es handelt sich also quasi um einen Kasus durch Vererbung zwischen verwandten Konstruktionen. Die komplexere Konstruktion mit dem Objektsprädikativ orientiert sich an der einfacheren, quasi zugrunde liegenden Konstruktion mit dem Subjektsprädikativ.

In generativen Analysen dieser Konstruktion kann dem dadurch Rechnung getragen werden, dass die Verben, zu denen Objektsprädikative auftreten, einen „small clause“ selegieren, bestehend aus einem (logischen) Subjekt und dem Prädikat, das sich darauf bezieht. Dadurch werden keinerlei Beschränkungen hinsichtlich der Realisierungsform des Prädikats vorgegeben, wodurch dann auch das Auftreten prädikativer Genitive ermöglicht wird. Dies gilt selbst dann, wenn eine Präposition mit anderer Kasusreaktion wie *für* auftritt, wie (15c - g) zeigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Präposition bei bestimmten Verben nötig ist, um die prädikative Relation zwischen dem Objekt und dem Prädikativ herzustellen. Sie fordert jedoch nicht wie in anderen Kontexten notwendigerweise ein Akkusativkomplement:

- (16) a. Sie hielten ihn für ein Genie/für schwierig.
- b. Sie hielten seine Bemühungen für vergebens.

Das Verb vermittelt in Kombination mit der Präposition die prädikative Beziehung zwischen dem Akkusativobjekt und dem Objektsprädikativ, trifft jedoch keine kategorialen Festlegungen hinsichtlich der Realisierungsform des Prädikativs. In gewisser Weise übernimmt die Präposition in diesen Strukturen die Rolle der Kopulaverben hinsichtlich der Realisierung der externen Thetarolle des Prädikativs, die ohne diese Präposition oder ohne *als* bei manchen Verben nicht möglich wäre. Andere Verben wie *nennen* stellen dagegen allein durch ihre Semantik die prädikative Beziehung zwischen Objekt und Prädikativ her. In keinem dieser Fälle gibt es dabei eine Festlegung der Form des Prädikativs durch das Verb oder die Präposition. Als Konsequenz für die Akkusativmarkierung von Objektsprädikativen

bedeutet dies, dass es sich dabei um eine Art Default handelt, der immer dann zum Zug kommt, wenn das Prädikativ eine Nominalphrase ist, die nicht schon inhärent kasusmarkiert ist.

6 Genitiv-NPs als freie Prädikative

Freie Prädikative bezeichnen einen temporären Zustand eines der am Geschehen Beteiligten, in der Regel des Subjekts- oder Objektsreferenten, der zum Zeitpunkt des im Satz beschriebenen Ereignisses gilt. Freie Prädikative werden auch als „prädikative Attribute“ oder der neueren linguistischen Literatur als „depictives“ oder auch „depiktive Prädikate“ bezeichnet. Der hier gewählte Terminus „freies Prädikativ“ (cf. Berman/Pittner 2008) betont zum einen die enge Verwandtschaft zu anderen Arten der Prädikative und den Unterschied zu ihnen, der darin liegt, dass diese Prädikative im Gegensatz zum Subjekts- und Objektsprädikativ keine Komplemente zu einem Verb darstellen, d.h. nicht valenzgebunden sind.

In Bezug auf die Genitiv-Phrasen, die als freie Prädikative auftreten können, stellt sich die Forschungssituation noch etwas desolater dar als bei den Genitiv-Phrasen als Subjektsprädikativ. In den meisten Grammatiken finden sie keine Berücksichtigung. In der Duden-Grammatik (2005) werden sie zwar erwähnt, aber zu den adverbialen Genitive gerechnet. Ein Versuch der Unterscheidung von adverbialen und prädikativen Genitiven wird dort nicht unternommen.

Vermutlich gehen die Grammatiken zum heutigen Deutsch auch hier wieder implizit davon aus, dass es sich dabei um wenige Restbestände aus früheren Sprachstufen mit formelhaftem Charakter handle, die nicht Gegenstand einer Beschreibung der Grammatik der Gegenwartssprache sein können. Erschwerend kommt hier natürlich noch hinzu, dass sich die freien Prädikative nicht immer trennscharf von Adverbialen abgrenzen lassen, die auch als Genitiv-NP realisiert sein können.

Tatsächlich gestaltet sich die Abgrenzung der freien Prädikative von den Adverbialen sehr schwierig. Auf die Ähnlichkeiten der freien Prädikative zu Adverbialen weist Geuder (2000:213) hin: „In fact, depictives have been found to carry an almost ‚adverbial‘ reading. Their interpretation is linked to the event variable of the verb.“ Die Gemeinsamkeit mit den Adverbialen wird im Rahmen der Ereignissemantik so dargestellt, dass freie Prädikative wie Adverbiale auf die Ereignisvariable bezogen werden. Im Fall der freien Prädikative wirkt sich das dahingehend aus, dass sie einen Zustand angeben, der nur während des im Satz genannten Ereignisses gilt und kein permanenter Zustand sein kann. Die enge Verwandtschaft der freien Prädikative mit den Adverbialen wird auch von Schultze-Berndt/Himmelmann (2004) herausgearbeitet.

Die Unterscheidung zwischen einem Adverbial der Art und Weise und einem depiktiven Prädikat lässt sich im Deutschen nicht aufgrund einer unterschiedlichen morphologischen Markierung treffen, sondern bleibt eine rein semantische Differenzierung. Beide Satzglieder beantworten die Frage *wie?*, jedoch entweder eher mit Bezug auf den Vorgang oder mit Bezug auf den Zustand eines der Beteiligten während des Vorgangs:

- (17) a. Er ging mit eiligen Schritten aus dem Zimmer. (Art und Weise)
- b. Er ging mit gesenktem Kopf aus dem Zimmer. (freies Prädikativ)

Die Grenze zwischen Modaladverbial und freiem Prädikativ ist dabei nicht immer trennscharf zu ziehen. Liegt eine enge Verwandtschaft des fraglichen Nomens mit dem Verb vor (wie in (17a) zwischen *Schritt* und *gehen*), so handelt es sich um ein Adverbial der Art und Weise. Gibt es dagegen keine enge Beziehung zwischen dem fraglichen Nomen und dem Verb wie in

(17b) zwischen *Kopf* und *gehen*, so ist eine Analyse als freies Prädikativ nahe liegend, das einen temporären Zustand bezeichnet, der unabhängig von dem Ereignis besteht. Die Enge dieser Verwandtschaft zwischen dem Verb und dem Nomen des freien Prädikativs ist jedoch notwendigerweise eher graduell, weswegen fließende Übergänge zwischen Modaladverbial und freiem Prädikativ angenommen werden können.

Im Gegensatz zu den Subjektsprädikativen können freie Prädikative keine permanenten Eigenschaften benennen, weswegen der Bereich „Qualität“ hier entfällt. Freie Prädikatsgenitive bezeichnen einen mentalen Zustand oder einen körperlichen Begleitumstand eines Geschehens. Dass Genitiv-NPs als freie Prädikative sehr produktive Konstruktionen darstellen können, soll wiederum durch einige häufige Nomina und mit ihnen auftretende Adjektive illustriert werden:⁷

(18)

Auges *argwöhnischen aufmerksamen blanken blauen blinden blitzenden coolen feuchten fliehenden freien funkelnden geschlossenen geschulten gesenktes klaren kritischen leuchtenden müden nassen offenen scharfen schonenden schwärmerischen sehenden sorgenvollen staunenden tränenden ungeschützten ungetrübten ungläubigen vergnügten verklärten verzückten vorsichtigen wachen wachsamen weinenden weit aufgerissenen zugekniffenen zwinkernden*

Blickes *ängstlichen aufmerksamen bangen begehrlischen bestimmten dunklen düsteren entsagungsvollen entsetzten erhabenen erhobenen fahlen festen feuchten finsternen fragenden gebannten gefälligen gekniffenen gelangweilten gelassenen gesenkten gestählten getrübteten gierigen griesgrämigen grimmigen herablassenden hungrigen hypnotisierenden klaren klugen konsternierten kritischen kundigen lauernenden leidenden mutigen neidischen neugierigen offenen ruhigen sehenden sehnsüchtigen skeptischen starren stechenden steifen stieren stolzen strafenden strengen suchenden traurigen tiefenden trüben unbeteiligten unverwandten unvoreingenommenen verklärten verschwommenen verstohlenen verstörten wachen waidwunden*

Fußes *angenehmen anmutigen aufrechten baren beschwingten bestumpften bleiernen eilenden eiligen eleganten feuchten flinken flotten forschenden freien gehobenen gleitenden großen guten heilen hinkenden leichten leichteren linken nackten nassen platten sauberen schleppenden schnellen schweren sicheren staunenden stehenden tadellosen trockenen unsicheren unversehrten wankenden wippenden*

Gewissens *besseren besten ehernen guten leichten reinen reinsten ruhigen ruhigsten schlechten verletzten*

Hauptes *abgewandten akzentuierten aufrechten bedeckten entblößten erhabenen erhobenen erhöhten errötenden gebeugten gebückten gehobenen gen Himmel gerichteten geneigten geschlagenen gesenkten hängenden hoch erhobenen höheren hübschen kahlen kahlgeschorenen kühlen schuldgesenkten schweren stolz erhobenen stolzen trockenen überdachten unbedeckten ungebeugten vollen warmen zerzausten*

Mutes *aufrechten bangen besseren besten freudigen frischen frohen gelassenen getrosten gewissenlosen guten hellen leichten ruhigen schweren starken steten ungebrochenen vollen*

Schrittes *abgemessenen anmutenden athletischen aufrechten ausgreifenden bedächtigen behenden behutsamen beschwingten dumpfen eifrigen eilenden eiligen elastischen energischen entschiedenen federnden festen flammenden fliegenden flinken flotten*

⁷ Die Beispiele sind den IDS-Korpora entnommen.

*forschen gehetzten gemächlichen gemessenen geraden gravitatischen hastigen
höfischen humpelnden hurtigen kerzengeraden kräftigen langsamen leicht
wankenden leichten lockeren mächtigen müden munteren mutigen normalen
professionellen raschen schleppenden schlurfenden schnellen schwankenden
schweren sicheren solemnen sorgfältigen steifen stolzen strammen stürmischen
suchenden tänzelnden tänzerischen unsicheren verhaltenen wiegenden wippenden
wichtigen würdevollen würdigen zielstrebigen zügigen*

Da die freien Prädikative temporäre Zustände bezeichnen, können eine Reihe von Nomina, die als genitivische Subjektsprädikative auftreten, nicht als freie Prädikative fungieren, wie etwa *Herkunft, Abstammung* etc. Dagegen können andere wie *Mut, Laune, Stimmung* u.ä., die temporäre Zustände bezeichnen, auch als freie Prädikative fungieren. Diese wurden hier nicht mehr separat aufgelistet.

Diese freien Prädikative geben durchweg Begleiterscheinungen an, die einen mentalen Zustand eines der Beteiligten oder aber einen physischen Umstand des Geschehens benennen. Diese Konstruktionen mit dem Genitiv können durchweg durch *mit*-Präpositionalphrasen ersetzt werden, die stilistisch weniger gehoben wirken.

Auch bei den freien Prädikativen stellt sich wiederum die Frage nach der Motivation für den Genitivkasus. Plank (1985), der die freien Prädikative zu den „Koprädikativen“ rechnet, sieht sie in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Subjektsprädikativen. Er geht davon aus (1985: 155), dass „erweiterte und markierte Konstruktionen so weit wie möglich anlog entsprechenden einfachen und unmarkierten Konstruktionen strukturiert sind“ und stellt dazu folgende These auf: „Wenn eine Phrasenart in koprädikativer Relation verwendbar ist, kann sie auch in prädikativer Relation verwendet werden (aber nicht notwendigerweise auch umgekehrt).“ (1985: 173) Interessant ist, dass Plank die prädikativen Genitive in seiner Darstellung gar nicht berücksichtigt, dass sie aber trotzdem seine These stützen.

Allerdings kann der These von der eindeutigen Motivation der freien Prädikative durch Subjektsprädikative nicht zugestimmt werden, da neuere sprachvergleichende Studien nicht eine einzelne Konstruktion als Vorbild für freie Prädikative nahelegen, sondern ein eher komplexes Beziehungsgeflecht zwischen verschiedenen verwandten Konstruktionen aufzeigen, die im konzeptuellen Raum nahe beieinander liegen und in einer semantischen Karte dargestellt werden können. Der Grundgedanke einer semantischen Karte ist, dass verwandte Konzepte durch ähnliche sprachliche Formen realisiert werden, wobei die durch ähnliche sprachliche Formen realisierten Konzepte stets ein zusammenhängendes Feld auf der semantischen Karte darstellen sollen. Durch Einbeziehung einer Reihe von verschiedenen Sprachen und ihre Ausdrucksmittel für einen bestimmten Abschnitt des konzeptuellen Raums kann die Nähe der verschiedenen Konzepte zueinander bestimmt werden (s. Haspelmath 2003 zu diesem Verfahren).

Einschlägig ist hier die Untersuchung von van der Auwera/Malchukov (2005), die eine semantische Karte für den durch „depictive adjectivals“ ausgedrückten Bereich erstellen. Van der Auwera/Malchukov sehen depictive Prädikate darin als Zwischenglied zu Prädikativen auf der einen Seite und Attributen auf der anderen Seite. So gesehen kommt der von Hermann Paul verwendeten Bezeichnung „prädikatives Attribut“ eine ganz neue Bedeutung zu, da sie den im Sprachvergleich zu beobachtenden Verwandtschaften der freien Prädikative mit anderen Konstruktionen Rechnung trägt.

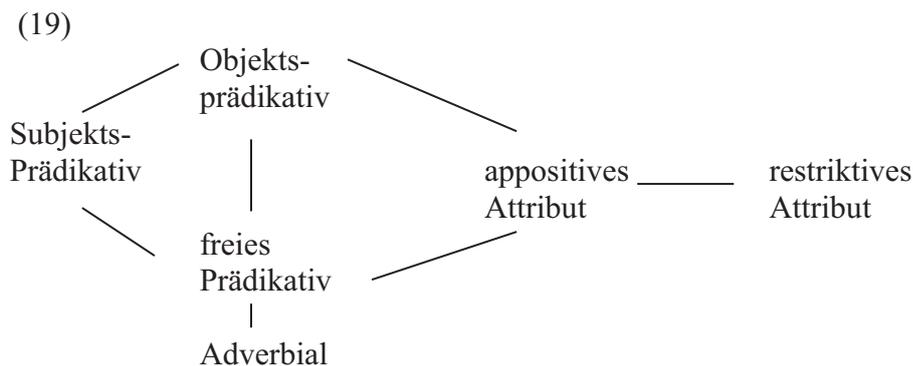
In ihrer sprachvergleichenden Studie kommen van der Auwera/Malchukov (2005) zu folgendem Schluss: “if the attributive and the predicative share a strategy, it will be found in depictives, too” (2005:401). Dies bedeutet, dass eine sprachliche Form, die sowohl als Attribut als auch als Prädikativ auftritt, sich auch in freien Prädikativen alias depictiven

Prädikaten findet. Das Deutsche passt hier also ins Bild, da Genitiv-NPs sowohl in Attributen als auch in Prädikativen und demnach auch als freie Prädikative auftreten.

Darüber hinaus beobachten van der Auwera/Malchukov auch eine Verwandtschaft zu Objektsprädikativen und Adverbialen: „[...] if a certain strategy is found in both restrictives [= restriktive Attribute, KP] and predicatives or in both complementatives [= Objektsprädikative, KP] and adverbials, it should normally also be found in depictives”.

(2005:420) Auch in dieser Hinsicht passt das Deutsche also wieder in das sprachvergleichend-typologische Bild.

Objektsprädikative und freie Prädikative werden von van der Auwera/Malchukov auf einer Position zwischen Attributen und Prädikativen angesiedelt. Insgesamt ergibt sich die folgende semantische Karte (2005:411):



Im Deutschen können Genitiv-NPs dieses gesamte Feld abdecken.⁸ Die Genitiv-NPs als freies Prädikativ können also als mehrfach durch andere Konstruktionen motiviert gelten, zum einen durch Attribute und (Subjekts-)Prädikative, zum anderen durch Adverbiale und Genitiv-Komplemente zu Verben. Es ist daher eher von einem Netz von Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Konstruktionen auszugehen als von einer eindeutigen Motivation der freien Prädikative durch eine andere Konstruktion wie z.B. die Subjektsprädikative in Kopplusätzen.

7 Ergebnisse und Ausblick

Genitiv-NPs sind im heutigen Deutsch in prädikativer Funktion weitaus häufiger und weniger formelhaft erstarrt, als es die Beschreibungen in den Grammatiken zum heutigen Deutsch vermuten lassen. In diesem Beitrag wurde gezeigt, dass sie sowohl in der Funktion eines Subjektsprädikativs als auch in der eines freien Prädikativs ziemlich produktiv sind, während Genitiv-Phrasen als Objektsprädikative wohl eher als Randerscheinung gelten können.

Es wurde dafür argumentiert, dass es sich bei diesen Genitiv-Phrasen durchwegs um inhärente, nicht regierte Kasus handelt. Wie adverbiale Kasus sind die prädikativen Genitive auf bestimmte semantische Bereiche beschränkt. Im Fall der Genitive als Subjektsprädikative sind dies die Bereiche Qualität und mentaler Zustand, während freie Prädikative einen mentalen Zustand oder einen körperlichen Begleitumstand eines Geschehens bezeichnen. Dies prädikativen Genitive sind jedoch aufgrund ihres unterschiedlichen syntaktischen Bezugs nicht mit adverbialen Kasus gleichzusetzen.

Prädikative Verwendungen von Genitivphrasen werden gestützt durch aus sprachvergleichender Sicht verwandte Konstruktionen wie Attribute und Adverbiale. Im

⁸ Dies gilt auch für den Bereich des appositiven Attributs, das etwas seltener sein dürfte als das restriktive Attribut, vgl. folgendes Beispiel:

„Es fällt auf, dass die *chanson de geste*-Stoffe in größerem Umfang eigentlich erst im 15. Jh. übernommen werden, und zwar in den frühneuhochdeutschen Prosaromanen, u.a. der Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken.“ (aus H. Weddige, Einführung in die germanistische Mediävistik. München: Beck 1987: 192)

Deutschen können Genitiv-Phrasen den gesamten Bereich der syntaktischen Funktionen abdecken, der auch von Adjektiven ausgefüllt werden kann. Wenn eine Prognose hinsichtlich der weiteren Entwicklung der prädikativen Genitive gewagt werden soll, so ist zu vermuten, dass sie sich in den Funktionen als am stabilsten erweisen werden, in denen keine guten alternativen Ausdrucksmöglichkeiten vorhanden sind. Als stilistisch weniger markierte Alternative zu den freien Prädikativen bietet sich fast durchweg eine *mit*-Präpositionalphrase an. Bei den Subjektsprädikativen, die Qualität und teilweise auch mentalen Zustand bezeichnen, sind alternativ oft *von*-Präpositionalphrasen möglich. Es fehlt aber an guten alternativen Ausdrucksmöglichkeiten für den Bereich *der Auffassung, Meinung, Ansicht sein* u.ä., der daher zum „harten Kern“ dieser Konstruktion gezählt werden kann und daher voraussichtlich am wenigsten von Abbautendenzen betroffen sein wird.

Literatur

- Bausewein, Karin (1990): *Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 251)
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Duden (2005): *Die Grammatik*. 7. völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa (1999): *Die verbalen Kasus des Deutschen. Eine Untersuchung zur Syntax, Semantik und Perspektive*. Berlin: de Gruyter.
- DWB (2004): *Deutsches Wörterbuch. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Frankfurt/Main: Zweitausendeins.
- Ebert, Robert P. (1986): *Historische Syntax 2: 1300-1750*. Bern u.a.: Lang.
- Egerova, Olga (2006): Adverbiale Kasus des Deutschen. Eine Untersuchung der Genitive und Akkusative in adverbialer Funktion. Dissertation Humboldt-Universität Berlin.
- Eisenberg, Peter (³2006): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 2: Der Satz. Stuttgart: Metzler.
- Geist, Ljudmila (1999): Russisch *byt'* ('sein') als funktionale und/oder lexikalische Kategorie. *ZAS Papers in Linguistics* 14, 1-39.
- Geist, Ljudmila (2006): *Die Kopula und ihre Komplemente. Zur Kompositionalität in Kopulasätzen*. Tübingen: Niemeyer.
- Geuder, Wilhelm (2000): Oriented adverbs: Issues in the Lexical Semantics of Event Adverbs. Dissertation Universität Konstanz.
- Haspelmath, Martin (2003): The geometry of grammatical meaning: semantic maps and crosslinguistic comparison. In: M. Tomasello (ed.), *The New Psychology of Language: Cognitive and Functional Approaches to Language Structure*. Band 2. Mahwah, NJ: Erlbaum, 211-242.
- Helbig, Gerhard (2008): Zu den Kopulasätzen im Deutschen. *Deutsch als Fremdsprache* 2/2008; 81-90.
- Higginbotham, James (1985): On semantics. *Linguistic Inquiry* 16, 547-593.
- Higginbotham, James (1989): Elucidations of meaning. *Linguistics and Philosophy* 12, 465-518.
- Löbel, Elisabeth (2000): Copular verbs and argument structure: participant vs. non-participant roles. *Theoretical Linguistics* 26, 229-258.
- Maienborn, Claudia (2003): *Die logische Form von Kopulasätzen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Musan, Renate (2008): *Satzgliedanalyse*. Heidelberg: Winter.
- Paul, Hermann (1919): *Deutsche Grammatik*. Bd. III. Teil IV Syntax. Halle: Niemeyer.
- Paul, Hermann (1920/1995): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen: Niemeyer.
- Pereltsvaig, Asya (2007): *Copular Sentences in Russian*. Dordrecht: Springer.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (³2008): *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Plank, Frans (1985): Prädikativ und Koprädikativ. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 13, 154-185.
- Schultze-Berndt, Eva/Himmelmann, Nikolaus P. (2004): Depictive secondary predicates in a typological perspective. *Linguistic Typology* 8, 59-131.
- Schumacher, Helmut/Kubczak, Jacqueline/Schmidt, Renate/de Ruyter, Vera (2004): *VALBU –*

Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen: Narr.

Sick, Bastian (2006): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

van der Auwera, Jan / Malchukov, Andrej (2005): A Semantic Map for Depictive Adjectivals. In: N. Himmelmann, E. Schulze-Berndt (eds.), *Secondary Predication and Adverbial Modification*. Oxford: Oxford University Press, 393-421.

Weinrich, Harald (2007): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. 3. rev. Auflage. Hildesheim: Olms.

Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter

IDS-Korpora, Archiv der geschriebenen Sprache, Korpora bereitgestellt vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim

Prof. Karin Pittner
Germanistisches Institut
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum
karin.pittner@rub.de